



Sonstige Tierfallen im Siedlungsbereich

Für eine ganze Reihe von Tierarten stellt der Siedlungsbereich heutzutage einen wichtigen Lebensraum oder jedenfalls Teil ihres Aktionsraums dar. Jedoch birgt er auch eine Vielzahl an Gefahrenquellen, denen in Deutschland jährlich Millionen Tiere zum Opfer fallen. Unter Umständen kann es sogar zu erheblichen Beeinträchtigungen ganzer Populationen kommen.

Gullys

Gullys zur Straßenentwässerung werden für Amphibien und andere bodengebundene Tierarten häufig zur tödlichen Falle. Amphibien sind insbesondere auf ihren Wanderungen betroffen, werden aber auch innerhalb ihrer Sommerlebensräume häufig durch das feuchte Mikroklima der Gullys angelockt. Hineingefallene Tiere haben meist keine Möglichkeit, wieder hinaus zu gelangen und verenden in den Auffangbehältern, bei der Gullyreinigung oder in Kläranlagen. Verstärkt wird diese Fallenwirkung noch dadurch, dass auf Straßen gelangte Tiere bevorzugt an der Bordsteinkante entlanglaufen und dadurch direkt zu den Gullys geleitet werden.

Was tun?

- Wo möglich, **Regenwasser oberirdisch ableiten** statt über Entwässerungsschächte,
- Gullyroste mit engen Streben verwenden: **Strebenabstand** max. 1,6 cm (verhindert jedoch nicht das Hineinfallen von Jungtieren oder kleinerer Tierarten wie Laufkäfer),
- **Ausstiegshilfen** anbringen, z. B. spezielle Amphibienleitern, -rohre oder -siphons,
- schräge Bordsteine verwenden, Bordsteinhöhe absenken oder Rampen anbringen, um die **Leitwirkung von Bordsteinkanten zu vermindern** und den Tieren ein Verlassen der Straße zu ermöglichen.



Gullys werden häufig zur tödlichen Falle für viele am Boden aktive, kleinere Tierarten, unter anderem für Insekten und Amphibien. (Foto oben: GT1976, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons.)

Ausstiegshilfe (Foto rechts: Marcel Hospers, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons.)





Licht- und Lüftungsschächte, Kellertreppen und Ähnliches

Direkt an oder im nahen Umfeld von Gebäuden gibt es viele weitere Strukturen, die zu potenziellen Tierfallen werden können. Senkrechte Wände und Kanten, wozu u .a. ungesicherte Licht- und Lüftungsschächte oder Kellertreppen im Außenbereich zählen, stellen beispielsweise für nicht flugfähige Tiere wie Amphibien und bestimmte bodengebundene Insektenarten oft ein unüberwindbares Hindernis dar. Aber auch kletternde Tiere wie Eidechsen können diese Hindernisse je nach Oberflächenmaterial (z. B. glatte Kunststoffe/Metalle) schlecht überwinden. Auf der Suche nach Nahrung oder einem kühlen Winterquartier laufen Tiere oft an Hauswänden entlang und werden so direkt zu den Gefahrenstellen geleitet. Neben Amphibien, Mäusen und zahlreichen Insekten verenden darin nicht selten auch Igel, wenn sie die senkrechten Schachtwände oder Treppenstufen nicht überwinden können und über längere Zeit niemandem auffallen. Auch in Kamine, Dachrinnen, Regenabflussrohre, Regentonnen sowie Schwimmbecken fallen regelmäßig Tiere und gelangen nicht mehr hinaus.



Verendeter Igel im Lichtschacht eines Untergeschossfensters, den er nicht mehr verlassen konnte.

Was tun?

- Licht- und Lüftungsschächte und andere potentielle Senkrechtfallen **mit engmaschigen Abdeckgittern** versehen (Maschenweite optimalerweise max. 0,5 cm)
- **Randerhöhung** um Treppen, Schächte oder Schwimmbecken mind. 15 cm
- **Ausstiegshilfen** bereitstellen, z. B. griffige Holzbretter, Lochbleche, Netze oder Rampen (Breite 10 cm, max. 60° Steigung), Zwischenstufen aus Steinen am Treppenrand; kleine Quergitter als Ausstiegshilfe aus Dachrinnen anbringen
- Kamine: **brandsichere Anbringung einer Vergitterung** bzw. eines speziellen Kaminaufsatzes
- Regentonnen und Schwimmbecken bei Nichtgebrauch **bündig abdecken**
- Regelmäßige Kontrolle und im Notfall retten/bergen von Tieren (dauerhaft keine Alternative zu Vorbeugungs-/Vermeidungsmaßnahmen!)



Einfache Entschärfungsmaßnahmen: Engmaschige Vergitterung, erhöhte Ränder oder Ausstiegshilfen

Zitiervorschlag: Attinger A, Mayer J (2023): Tierfallen im Siedlungsbereich.
Im Rahmen der Webseite www.artenschutz-am-haus.de DOI 10.55957/DQJK2533



Bodenversiegelung

Bezogen auf die Gesamtfläche Deutschlands beträgt der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen fast 15 % und der Anteil der versiegelten Fläche über 6,5 %. Jeden Tag kommt mehr versiegelte Fläche hinzu, was eine prinzipielle Verschlechterung bzw. den Verlust sämtlicher Bodenfunktionen wie z. B. des Wasserhaushalts, der Bodenfruchtbarkeit oder Lebensraumfunktionen zur Folge hat¹. Ein großes Problem versiegelter Flächen ist die von ihnen ausgehende Barriere- und Zerschneidungswirkung für Tier- und Pflanzenarten. Zusammenhängende Lebensräume können schon durch kleinste Veränderungen (Änderung der Bodenbeschaffenheit, Erhöhungen durch Bordsteine ...) aufgelöst oder (z. B. aus Sicht von mobilitätsschwachen Tierarten) vollständig voneinander isoliert werden. Die Folge ist der Ausfall des genetischen Austauschs zwischen Populationen, damit einhergehend mangelnder Anpassung und Anfälligkeit für Krankheiten bis hin zu lokalen Aussterbeereignissen.

Ein weiteres großes Problem in den Siedlungsbereichen in Bezug auf Flächen, die der Tier- und Pflanzenwelt nicht mehr zur Verfügung stehen, ist die Anlage von sogenannten Schottergärten, die in manchen Augen offensichtlich als ordentlich und schön wahrgenommen werden, für die Fauna und Flora sowie das lokale Klima und den Wasserhaushalt aber sehr negativ sind. Dabei ist die Anlage solcher lebensfeindlicher Gärten eigentlich in den Landesbauordnungen aller 16 Bundesländer untersagt. Dort heißt es, dass nicht überbaute Flächen wasseraufnahmefähig zu gestalten sind und bepflanzt oder begrünt werden sollen. In Baden-Württemberg wurde 2020 das Verbot von Schottergärten in das Landesnaturschutzgesetz (NatSchG BaWü § 21a) aufgenommen (Verschärfung der LBO ebenfalls in einigen anderen Bundesländern).

Was tun?

- **Versiegelungen vermeiden oder verringern** durch z. B. Nutzung von wasserdurchlässigen Belägen (bei Parkplätzen z. B. Rasengittersteine)
- **Entsiegelung von Flächen** wie z. B. Innenhöfen oder Schulhöfen, die so optisch und ökologisch aufgewertet werden können.
- Den eigenen Garten **naturnah und strukturreich** gestalten, Bepflanzungen mit vorwiegend heimischen Hecken, Stauden und Pflanzen, die den Tierarten Versteckmöglichkeiten, Nahrung und Nistmöglichkeiten bieten.
- **Aufklärung der Nachbarschaft**, bei der noch Schottergärten zu finden sind.



Die Garten- und Grünflächengestaltung kann hohe Risiken etwa für bodengebundene Tierarten in Kombination aus Fallen und Barrieren sowie dem Fehlen geeigneter Versteck- und Nahrungsflächen auf versiegelten Flächen mit sich bringen (linkes Bild). Ein Positivbeispiel findet sich im Bild rechts.

Weiterführende Informationen und detaillierte Anleitungen zu Lösungsansätzen finden Sie auf der Projekt-Website unter www.artenschutz-am-haus.de unter der Rubrik „Links“.

¹ www.umweltbundesamt.de/daten/flaeche-boden-land-oekosysteme/boden/bodenversiegelung (Zugriff: 02.10.2023)



Katzen

Neben baulich bedingten Gefahrenquellen bringt der Mensch auch andere Mortalitätsfaktoren in den Siedlungsbereich. Haustiere, allen voran Hauskatzen, haben einen starken negativen Einfluss auf Tierpopulationen, die den Siedlungsraum und dessen Umfeld nutzen. Global sind Hauskatzen für 14% der Aussterbeereignisse bei Vögeln, Säugetieren und Reptilien auf Inseln verantwortlich. Sehr problematisch ist die Situation beispielsweise auf Inseln, auf denen sich aufgrund der isolierten Lage und der zunächst natürlichen Abwesenheit von Nahrungskonkurrenten und Fressfeinden flugunfähige Vogelarten (z. B. der Kiwi auf Neuseeland) entwickelt haben. Die vom Menschen eingeführten Katzen stellen hier eine massive Bedrohung insbesondere für die Vogelwelt dar. Aber auch in Deutschland, obwohl es hier keine flugunfähigen Vogelarten gibt, wird aktuell geschätzt, dass den bis zu 16,7 Mio. (Stand 2021) in Deutschland lebenden Katzen alljährlich bis zu 200 Mio. Vögel zum Opfer fallen.



Katze mit erbeutetem Vogel (Foto: dr_relling, CC BY-SA 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>>, via Wikimedia Commons).

Vorwiegend im Siedlungsbereich kann sich aufgrund der sehr hohen Siedlungsdichte der Hauskatze (menschengemachter, unnatürlich hoher Bestand) keine gesunde Balance im Räuber-Beute-Verhältnis einspielen. Unterschiede in der Jagdeffizienz bestehen jedoch zwischen freilaufenden und verwilderten Hauskatzen. Freilaufende Hauskatzen werden in der Regel gefüttert und jagen nur zum Zeitvertreib, während verwilderte Hauskatzen fast ausschließlich von ihren Jagdfähigkeiten auf Kleintiere und dem Jagderfolg abhängig sind.

Was tun??

- Die optimalste Lösung wäre die **Kastration bzw. Sterilisation** aller freilaufenden und verwilderten Hauskatzen in Kombination mit einer Kennzeichnungspflicht. Die Bestände verwilderter Katzen würden sich deutlich reduzieren. Auch der durch die Kastration verringerte Jagdtrieb würde die Anzahl der jeweiligen Opfer minimieren.
- In den Morgenstunden von Mitte Mai bis Mitte Juli sind vor allem unerfahrene und dadurch ohnehin von Prädation bedrohte Jungvögel in der Landschaft gegenwärtig bzw. aktiv. Die **konsequente Einhaltung einer Ausgangssperre** für Katzen zu dieser Tageszeit würde zu einer deutlich erhöhten Fortpflanzungsrate bei Vögeln im Siedlungs- und Siedlungsrandbereich führen.
- **Regelmäßige Beschäftigung** durch Spielen mit der eigenen Katze reduziert ebenfalls deren Jagdtrieb.
- Wer seine Katze nur **an der Leine** (ähnlich wie bei Hunden) nach draußen führt, wirkt ebenfalls der Jagdaktivität im Freien und der Mortalitätsrate bei Vögeln und anderen entgegen.
- Manschettenringe an Sträuchern und Bäumen mit Brutvorkommen oder der Einsatz der sogenannten „Verpiss-dich-Pflanze“ (Harfenstrauch) oder von im Handel erhältlichem katzenabweisendem Streupulver können zur Katzenabwehr in der Nähe von Vogelvorkommen eingesetzt werden. Die Effizienz dieser Maßnahmen ist aber nicht hinreichend belegt und auch nicht mit dem Effekt der beiden erstgenannten Lösungen zu vergleichen; sondern kann aber als zusätzliche Maßnahme angewandt werden.

Zusätzlich zu den oben genannten Gefahren und den separat behandelten Gefahrenquellen Glas und Licht sind Tiere im Siedlungsbereich erheblichen Störungen durch Lärm ausgesetzt. Zusätzlich kann ggf. elektromagnetische Strahlung beeinträchtigend wirken. Sinnvoll wäre unnötigen, dauerhaften Lärm zu vermeiden und die Aktivität der Strahlungsquellen so gering wie möglich zu halten. Allerdings dürfte es in diesen Fällen dem Einzelnen kaum möglich sein, in nennenswertem Umfang Abhilfe zu schaffen.

¹ www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/gefaehrungen/katzen/15537.html (Zugriff: 02.10.2023)